

# Buchbesprechungen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen  
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société  
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **50 (1996)**

Heft 2: **Literatur und Wirklichkeit = Littérature et réalités**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## BUCHBESPRECHUNGEN/COMPTES RENDUS

MARK L. CLIFFORD: *Troubled Tiger. Businessmen, Bureaucrats, and Generals in South Korea*. Armonk, New York and London, England: M. E. Sharpe, Inc., 1994. 357 pp., bibliographical references and index.

Mark L. Clifford, der als Korrespondent für die *Far Eastern Economic Review* in den Jahren 1987 bis 1992 in Südkorea tätig war und dem Seoul Foreign Correspondent's Club präsierte, legt mit diesem Werk eine Abhandlung der jüngeren Geschichte Südkoreas vor. Wie schon aus dem Untertitel ersichtlich, liegt sein Hauptaugenmerk auf der politisch-ökonomischen Entwicklung; gesellschaftspolitische und sozio-kulturelle Charakteristika sollen dem westlichen Leser ergänzend den "koreanischen Weg", der oft als Exempel gelungener wirtschaftlicher Entwicklung propagiert wird, verdeutlichen.

Trotz mancher weitläufiger Exkurse lässt sich der rote Faden dieses Buches in der Frage nach dem Verhältnis von Wirtschaft und Regierung finden. Clifford legt seiner Erörterung keine Entwicklungstheorie zugrunde, räumt jedoch ein, dass der Zusammenhang zwischen autoritärer politischer Führung, sozialer Struktur und raschem Wirtschaftswachstum von besonderem Interesse sei. Die Eckpunkte in der Entwicklung Südkoreas seien am besten in der Veränderung des Machtverhältnisses zwischen den Instanzen Wirtschaft, Regierung und Militär zu setzen. Der Autor bemüht sich, den Blick hinter die Kulissen zu lenken, indem er Biographien von Politikern und erfolgreichen Unternehmern anführt und deren inoffizielle, freundschaftliche Kontakte beleuchtet. Aufgrund zahlreicher Zitate aus Autoreninterviews, detailgetreu erzählter Episoden der Tagespolitik und anderer journalistischer Stilmittel und Methoden bekommt der Leser zuweilen den Eindruck, den extendierten Bericht einer Wochenzeitung vor sich zu haben.

Ein kurzer, prägnanter historischer Überblick beginnend mit der Expansion des protokoreanischen Fürstentums Silla auf der koreanischen Halbinsel bis zum Militärputsch und der Machtübernahme durch General Park Chung Hee im Jahre 1961 soll als Grundlage genügen, dem Leser die historischen Bezüge gegenwärtiger sozialer, wirtschaftlicher und politi-

scher Strukturen sowie das Verhältnis zu den Nachbarn China und Japan, den USA und der Welt zu vermitteln.

Grosse Aufmerksamkeit wird der Person Park Chung Hees entgegengebracht. Der Autor, der jedes Kapitel mit einem Zitat eröffnet, lässt ihn an dieser Stelle am häufigsten zu Wort kommen. Er skizziert dessen Strategie, die mittels planwirtschaftlicher Methoden den Aufbau einer auf Export fixierten Wirtschaft bezweckte. Durch ein System von Strafen und Belohnung sollten Unternehmer zur Erfüllung ihrer "patriotischen Pflicht", die Vorgaben der Regierung zu befolgen, "angeregt" werden. Finanzielle Subventionen, günstige Finanzierungsmittel und Wechselkurse sowie weitreichende Steuerbefreiungen kamen den exportwilligen Unternehmern zugute. Am Beispiel des einst zu den grössten Stahlproduzenten Koreas zählenden Yonhap-Stahlkonzerns, dessen Firmengründer auf Druck der Regierung seinen Anteil unter zehn Prozent des eigentlichen Wertes verkaufen musste, wird deutlich, wie nicht-kooperationswillige Unternehmer in die Knie gezwungen wurden.

Das Streben nach nationaler Unabhängigkeit fand seinen Ausdruck im Exportprimat und der Konzentration auf den Aufbau der Stahl- und Schwerindustrie, später in der Forcierung einer koreanischen Autoindustrie. Soziale, demokratische sowie koreanische Konsumenteninteressen gerieten dabei ins Hintertreffen. Man wählte den Weg der Maximierung von Kapitalkonzentration nach dem Motto "Wachstum in möglichst kurzer Zeit".

Unternehmer, die in einem freundschaftlichen Verhältnis zum Präsidenten oder Kabinettsmitgliedern standen und überdies Linientreue mit politischen Vorgaben sowie Lobby-Fähigkeiten in sich vereinten, profitierten vor allem von enorm günstigen Krediten. Clifford sieht beispielsweise in der Tatsache, dass der Vater des Firmengründers des Daewoo-Konzerns der Lehrer Park Chung Hees gewesen war, eine nicht unwesentliche Ursache für den Aufstieg dieses nunmehr riesigen Unternehmens. Neben den von Regierungsseite intendierten Hilfen für die Etablierung dieser gigantischen Familienkonzerne (chaebol) skizziert Clifford die marktwirtschaftlichen Kräfte, die sich vorteilhaft für dieselben auswirkten und die Entstehung einer mittelständischen Industrie verhinderten.

Der Autor stellt President Park als den autoritären Herrscher dar, der sich durch eine neue Verfassung uneingeschränkte Macht verschaffte und politische Gegner mittels des Geheimdienstes kaltblütig verfolgen liess,

aber auch als den Vater der Nation, der selbst das spartanische Leben verkörperte, welches er dem Volk abverlangte. Für dessen Fähigkeit, alle Fäden des wirtschaftlichen und politischen Lebens in der Hand zu halten und erfolgreich zu ziehen, lässt sich eine gewisse Bewunderung zwischen den Zeilen herauslesen.

Mit dem erfolgreichen Putsch Chon Doo Hwans und dessen Nachfolge im Präsidentenamt seien reformwillige Kräfte aus dem Kabinett verdrängt worden. Chon fehlte die Kompetenz in wirtschaftlichen u.a. Fragen und musste daher mehr als sein Vorgänger auf eine Reihe von Fachleuten zurückgreifen. Der Autor arbeitet die Skandale der Ära Chon auf und gibt ein Charakterbild dieses Präsidenten, der auch vor militärischer Gewalt gegenüber dem eigenen Volk nicht zurückschreckte und es zuliess oder zumindest nicht verhindern konnte, dass seine Familie und Verwandten die Chance nutzten, sich zu bereichern.

Die blutige Niederschlagung des Aufstandes von Kwangju im Mai des Jahres 1980 beschreibt der Autor zunächst ungewöhnlich kurz, ohne auf die Hintergründe einzugehen; gegen Ende des Buches greift er das Thema hinsichtlich der Rolle der Amerikaner in diesem Vorfall erneut auf. Die Truppen, die Chon gegen die Bevölkerung von Kwangju einsetzte, seien von einer Spezialeinheit abgezogen worden, die ausserhalb des amerikanischen Kontrollbereiches stand. Aufgrund fehlerhafter Darstellungen dieses Sachverhaltes sei in der Folge jedoch ein falsches Bild bezüglich der Rolle der Amerikaner während jener dramatischen Tage entstanden. Darüber hinaus habe das Sicherheitsinteresse auf der koreanischen Halbinsel einer Intervention von amerikanischer Seite in innenpolitische Angelegenheiten mit den riskanten Folgen von Chaos und Instabilität bei diesem und anderen demokratiefeindlichen Ereignissen entgegengestanden. Kritisch merkt Clifford an, dass die Amerikaner zwar viel Einfluss beim Aufbau der koreanischen Armee hatten und daraus auch Nutzen ziehen wollten, jedoch keine Verantwortung dahingehend zu übernehmen bereit waren, das Verhältnis von Politik und Militär nach demokratischen Spielregeln organisieren zu helfen.

Die Olympischen Spiele im Jahre 1988 boten Südkorea nicht nur die Gelegenheit, sich der Welt als hochentwickeltes und vielversprechendes Land zu präsentieren, sie fungierten zudem als positiver Impuls für das koreanische Selbstwertgefühl. "Alles ist möglich" beschreibt der Autor die Stimmung jener Zeit, die auch von dem demokratischen Aufbruch mit der

freien Wahl des Präsidenten Roh Tae Woo und der Aufarbeitung von Korruption und Verfolgung politischer Gegner unter Präsident Chon getragen war. Trotz des Bekenntnisses des neuen Präsidenten zur Demokratie blieben jedoch wichtige Anliegen, wie die Entwicklung funktionsfähiger Gewerkschaften und Interessengruppen, ein Dorn im Auge der Regierung.

Das heute noch unglückliche und zwiespältige Nachbarverhältnis mit Japan verdeutlicht der Autor an der nicht geleisteten Aufarbeitung japanischer Verbrechen gegenüber dem koreanischen Volk, hebt jedoch auch die Unterstützung Japans beim Aufbau der koreanischen Stahl- und petrochemischen Industrie hervor. Der Verkauf koreanischer Autos auf dem Weltmarkt sei nur durch die technologische Unterstützung japanischer Autofirmen möglich geworden.

Den Schlusspunkt dieses zeitgeschichtlichen Überblicks setzt die Präsidentenwahl Kim Young Sams. Die nicht-militärische Provenienz des amtierenden Präsidenten und ehemaligen Oppositionspolitikers sowie dessen Entschlossenheit bei der Neubesetzung wichtiger politischer Posten stimmten den Autor hoffnungsvoll hinsichtlich demokratischer Reformen. In der Wirtschaftspolitik konstatiert er jedoch eine Fortsetzung protektionistischer Praktiken, wie die gezielt eingesetzte Propaganda zur Prohibition des Verkaufs ausländischer Produkte auf dem heimischen Markt, um so zwischenstaatliche Regelungen, wie beispielsweise die Öffnung der Märkte für Reis durch den GATT-Beschluss der Uruguay-Runde, zu umgehen. Xenophobie und Nationalismus, der Glaube an die Besonderheit des koreanischen Volkes, ein rigider Sinn für Hierarchie und die Hypersensibilität für Titel, Status und Bildung mögen zwar dem raschen Aufbau einer modernen Wirtschaft zuträglich gewesen sein, bei der nun zu leistenden Integration in das Weltwirtschaftssystem seien sie hingegen ein Hindernis.

Für kleine und mittlere Unternehmen biete das koreanische Wirtschaftssystem nach wie vor schlechte Bedingungen. Trotz all der Versprechen, das Finanzsystem zu liberalisieren, ist dieses nach wie vor unter Kontrolle der Regierung und so auch die Vergabe von Mitteln zur Entwicklung von Unternehmen; die staatliche Intervention in wirtschaftliche Belange nach wie vor unübersehbar.

Clifford meint, dass Korea in der Beschäftigung mit sich selbst die Chance verpasst habe, eine Rolle wie sie Hong Kong für Südchina, als Umschlagplatz für Firmen und Dienstleistungen zur Unterstützung von Billigproduktion, für das nördliche China zu übernehmen. Grund dafür sei

die ablehnenden Haltung gegenüber dem freien Transfer von Kapital, Arbeitskräften und Know-how. Statt dessen setze man auf die Produktion mittelmässiger Produkte in mittelmässiger Preisklasse. Diese Strategie, so Clifford, führe Korea jedoch in die Einbahnstrasse, eine Billigvariante des japanischen Modells zu werden.

Die Wiedervereinigung, die für den Autor nur noch eine Frage der Zeit ist, liesse den Ruf nach Reformen lauter werden. Auf welche Weise sie auch erfolgt, werde sie die Wirtschaft des Landes auf die Probe stellen.

Der Intention, ein nuancierteres Bild der koreanischen Wirtschaft zu präsentieren, versucht Clifford durch die Verarbeitung eines sehr umfangreichen Datenmaterials gerecht zu werden. Die Bibliographie im Anhang umfasst den Grossteil der englischsprachigen bzw. ins Englische übersetzten Werke zum Thema. Arbeiten in anderen Sprachen sucht man jedoch vergeblich. Dem Leser, der einen Zugang zur koreanischen Wirtschaftsentwicklung sucht, werden die detaillierten Beschreibungen sowie die Verdeutlichung politischer und sozialer Rahmenbedingungen einen Einblick verleihen, der der komplexen Realität sehr nahe kommt. Wer einen Kurzeinstieg oder komprimierten Überblick erwartet, könnte jedoch leicht von den ausschweifenden Ausführungen abgeschreckt werden. Für den Leser, der mit der jüngeren Geschichte Koreas und den einschlägigen Werken über Wirtschaftsdaten vertraut und aktuelle Entwicklungen in koreanischen und internationalen Gazetten zu verfolgen gewohnt ist, wird dieses Buch kaum Neues, bestenfalls eine sorgfältig zusammengestellte Abhandlung der jüngeren Wirtschafts- und Politikgeschichte bringen.

Für zukünftige Bücher, die die koreanische Wirtschaftsentwicklung ins Auge fassen, wäre eine intensivere Auseinandersetzung mit den ökologischen Begleiterscheinungen, sowie die Frage nach der Ernsthaftigkeit und Durchsetzungsfähigkeit ökologischer Interessen auf der innenpolitischen Agenda eine grosse Bereicherung und ein Beitrag, durch den ausländische Journalisten diesem so dringlichen Thema zu mehr Beachtung verhelfen könnten.

Doris S. Schneidhofer

BARRY C. KEENAN: *Imperial China's Last Classical Academies: Social Change in the Lower Yangzi, 1864-1911*. Berkeley : Institute of East Asian Studies, 1994. 199 S. — (China Research Monographs; no. 42).

Die letzten fünfzig Jahre der Qing-Dynastie waren geprägt von einem rapiden inneren Zerfall, dessen Ursprung in engem Zusammenhang stand mit der nach den beiden Opiumkriegen erzwungenen Etablierung und zunehmenden Ausbreitung ausländischer Interessen, Ideen und Weltvorstellungen. Die radikalen Verwüstungen der Taiping-Rebellion fanden erst nach einer über zehn Jahre andauernden Vernichtungswelle ihr Ende, was v.a. im Süden des Landes nicht nur die Wirtschaft, sondern auch Bereiche wie Erziehung und das gesamte Prüfungssystem lahmlegten, indem Schulen geschlossen oder teilweise ganz zerstört wurden. Der Widerstand gegen die Taiping wuchs denn auch v.a. aus einer Literaten- und Beamtenelite, deren ausgesprochenes Ziel es war, alles Ausländische zu bekämpfen und alte konfuzianische Werte und Traditionen wieder in der Gesellschaft zu festigen. So verwundert es nicht, dass nach der Zerschlagung der Taiping-Bewegung 1864 in den Augen der geistigen Elite der Erziehung erste Priorität galt. In der Gegend von Jiangsu, Shanghai und Umgebung schossen nach 1864 für jederman zugängliche Schulen und Akademien (*shuyuan* 書園) für fortgeschrittene Studien wie Pilze aus dem Boden. Durch den Wiederaufbau und die Neuerrichtung von Akademien sollte eine an konfuzianischen Idealen orientierte geistige Elite wiederbelebt und die Heranbildung einer von eben diesen Werten überzeugten Lehrerschicht im ganzen Land aufgebaut werden. Diese Rückbesinnung orientierte sich an den songzeitlichen von Zhu Xi formulierten Idealen der *shuyuan* und sollte eine intellektuelle Elite hervorbringen, die innere Werte und Selbstkultivierung als höchste Ziele der Erziehung sah und dabei die durch das Prüfungssystem vorgegebene Rekrutierung in den Beamtendienst in den Hintergrund rückte. Die Curricula dieser neu etablierten *shuyuan* umfassten denn auch je nach Akademie mehr han- und/oder songzeitliche konfuzianische Studien, einheitlich wurde aber alles westliche Gedankengut strikte abgelehnt, und der Vorbereitung auf Prüfungsfragen wurde nur ein ganz kleiner Raum gewährt.

Das vorliegende Buch untersucht die Entstehung, lokalen Entwicklungen und schliesslich den abrupten Wandel dieser wiederbelebten traditionellen Akademien (und teilweise auch öffentlicher Schulen auf unterer Ebene) in der unteren Yangzi-Gegend, sowie die Bemühungen der geisti-

gen Elite jener Zeit, aus Eigeninitiative das Erziehungswesen zu erneuern und die Etablierung traditioneller konfuzianischer Werte voranzutreiben. Dabei zeigt der Autor in einem ersten Teil anhand von umfangreichem biographischem Material aus Lokalgeschichten, welche bedeutende Rolle die geistige Elite und deren Zusammenarbeit mit lokalen wohlhabenden Familien (*gentry*) nach der Taiping-Rebellion für den Wiederaufbau der Akademien spielte, und wie die nach den langen Jahren der Wirren zahlreichen "arbeitslosen" *shengjian* 生監 (d.h. Personen, die zwar einen niederen Prüfungsgrad besaßen — unter dem *juren* 舉人-Grad —, aber noch keinen Beamtenposten übernehmen konnten) dabei gezielt als Lehrer und Direktoren von Schulen eingesetzt wurden.

In einem zweiten Teil werden drei führende Akademien — in Jiangning, Shanghai und Jinying — näher vorgestellt und ihre Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede im Curriculum untersucht; dabei zeigt sich, wie stark die jeweiligen Direktoren das Weltbild der Schüler der betreffenden Akademie prägten und damit indirekt auch den Bereich der Beamtenauswahl merklich beeinflussten. Der Autor stützt sich auch hier auf eine Fülle von Quellenmaterial aus Lokalgeschichten, Biographien und Schulreglementen, und zeigt auf, wie die einzelnen Direktoren der Akademien und deren Beziehungsnetz untereinander d.h. gemeinsames früheres Studium beim gleichen Lehrer, usw., die gesamte Region stark prägten.

Der dritte Teil schliesslich untersucht die Transformation des gesamten Erziehungsbereichs von 1896-1906 sowie die daraus entstandenen Interessenskonflikte in den Jahren 1906-11 u.a. am Beispiel der Akademie in Jiangyin (S.129-136). Da nach der Niederlage gegen Japan die staatlichen Beamten kaum mehr in der Lage waren, in Erziehungsfragen aktiv Entschlüsse zu fassen — das gesamte Beamtensystem war schon im Zerfall begriffen —, fiel der Bereich der Bildung nun ganz in die Hände der geistigen Elite, die sich nun im Gegensatz zu den Jahren nach 1864 auch offiziell in Organisationen zusammenschloss, um gemeinsame Interessen wahrzunehmen. Das Trauma der Niederlage gegen Japan erweckte in vielen Intellektuellen das Gefühl der eigenen Ohnmacht, so dass sie zu der Einsicht gelangten, den Feind — d.h. die Ausländer — nur mit dessen eigenen Waffen schlagen zu können und zwar, indem man nun ausländische Studien in die Curricula der Akademien aufnahm. An verschiedenen Beispielen wird gezeigt, wie frühere Absolventen der "konservativen" Linie nun plötzlich neue Konzepte entwarfen, um das Spektrum der Akademien zu erweitern.

Ab 1901 jagte eine Erneuerung die andere: alle Akademien wurden zu öffentlichen Schulen eines dreistufigen einheitlichen Schulsystems erklärt, die Akademien in jeder Provinzhauptstadt als Ausbildungsstätte auf Universitätsniveau (*daxuetang* 大學堂), solche der Präfekturen als Mittelschulen und diejenigen auf Lokalebene als Elementarschulen bezeichnet (S. 102), 1904 die Vereinheitlichung der öffentlichen Schulen nach japanischem Modell eingeführt und 1905 das Prüfungssystem als Ganzes abgeschafft. Ab 1906 war die lokale geistige Elite ausdrücklich berechtigt, die Bildungsfragen alleine zu bestimmen (S. 111). Eine der wichtigsten sozialen Veränderungen war ausserdem die von privater Seite unterstützten Schulen für Mädchen (1907 gab es bspw. 20 Mädchenschulen in Shanghai, S. 122).

Auf all diese Entwicklungen geht der Autor mit detaillierten Angaben zu einzelnen Schulen und Akademien, deren Direktoren und massgeblich an Entscheidungsprozessen beteiligten Gelehrten ein, zeigt Zusammenhänge auf, die über die einzelnen Institute hinaus von regionaler Bedeutung waren. Ein spannender und interessanter Beitrag, der die Zusammenhänge und den Wandel der Bildungspolitik von einer Rückbesinnung auf traditionelle Erziehungsmodelle hin zur totalen Öffnung nach westlichen Vorbildern in den letzten Jahren der Qing-Dynastie und die dadurch entstandenen sozialen Veränderungen dokumentiert. Schade ist nur, dass gewisse Fussnoten nur unvollständig (Nr. 10, S.34) oder erst gar nicht vorhanden sind (Nr. 18, S. 100), was wie es scheint eher auf drucktechnische Mängel zurückzuführen ist.

Myriam Girgis

SHING MUELLER: *Yezhongji* 鄴中記: *Eine Quelle zur materiellen Kultur in der Stadt Ye im 4. Jahrhundert*. Stuttgart : Franz Steiner Verlag, 1993. 183 S., Abbild. — (Münchener Ostasiatische Studien; Bd. 65).

Die Stadtkultur von Ye, der von König Shi Hu (reg. 334-349) gegründeten zweiten Hauptstadt des kurzlebigen Späteren Zhao-Reichs (319-351) der östlichen Jin-Dynastie, ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Die Herrscher dieses Reichs gehörten einem ursprünglich der Volksgruppe der Hunnen zuzurechnenden Stamm an, übernahmen aber — wie das in China bei allen Fremdherrschaften der Fall war — die kulturellen Errungenschaften der Chinesen und machten sie zu ihren eigenen. In der nur 32 Jahre währenden Herrschaft des Zhao-Reiches bestiegen insgesamt sieben Herr-

scher den Thron, die mit Ausnahme der beiden ersten Herrscher Shi Le (reg. 319-333) und Shi Hu schon kurz nach der Thronbesteigung umgebracht wurden. Die enorme Bauwut von Shi Hu, sein Hang zu luxuriösen Ausstattungen und rauschenden Festen, seine Experimentierfreude beim Bau von neuartigen Strassen, Brücken und riesigen Jagdanlagen, sowie der für die Bedürfnisse eines Steppenvolkes eher ungewöhnlichen Bau einer Riesenflotte sind mit Berichten über die unvorstellbare Grausamkeit des Herrschers dem Volk und sogar der eigenen Familie gegenüber in die chinesischen Geschichtsquellen (v.a. dem *Zizhi tongjian* 資治通鑑) eingegangen und gelten als abschreckende Beispiele einer Schreckensherrschaft.

Das *Yezhongji*, das nur in Form von Fragmenten überliefert ist, wird von der Verfasserin in die Gattung der *biji* 筆記 eingeordnet und als eine nüchterne Berichterstattung in einem schlichten Prosastil verfasst (S.6), bezeichnet, die zu der Kategorie der historischen Aufzeichnungen neigt (S.6). In Sammlerwerken ist es traditionell der Rubrik der historischen Werke, *shi lei* 史類, zugeordnet. Es unterscheidet sich aber von traditionellem historischem Quellenmaterial mit kaiserlichen Edikten und Genealogien dadurch, dass der Verfasser sich v.a. auf die Beschreibung der Stadt und ihrer Anlagen, der Feste, der kaiserlichen Gebrauchsgegenstände, der Bediensteten des Palastes, Rüstungen der Truppen und den Stand der technischen Errungenschaften konzentrierte und nur ganz wenige ausgewählte historische Begebenheiten erwähnte, die den Herrscher kaum in schlechtes Licht rückten. Politische oder philosophische Aspekte der Zeit wurden dabei völlig ausgeklammert. In dieser Hinsicht ist das *Yezhongji* v.a. für die Kulturgeschichte jener Zeit interessant, da es als schriftlicher Beleg für die v.a. in den letzten Jahrzehnten zutage getretenen archäologischen Funde und Anlagen aus den Nord-Süd-Dynastien herangezogen werden kann. Nach Auffassung der Autorin gilt es zudem als eines der frühesten noch erhaltenen Prosawerke der Städtebeschreibung überhaupt (S.6).

Den Hauptteil (Teil III) dieser aus einer erweiterten Magisterarbeit hervorgegangenen Publikation bildet die mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat und zahlreichen Abbildungen von Grabfunden versehene Übersetzung des *Yezhongji*, wobei die gewählte Ausgabe mit Zitaten aus verschiedenen Enzyklopädien und Geschichtswerken sowie zwei seltenen Ausgaben aus der Ming- bzw. der Qing-Zeit verglichen wird (Teil III, Rubrik Textvergleich); nicht in der gewählten Ausgabe vorhandene Textstel-

len, die anderweitig als Teile des *Yezhongji* aufgeführt sind, sind in einem abschliessenden Teil (Teil III, Addenda) übersetzt und kommentiert.

Einleitend werden in zwei Teilen erstens auf Textüberlieferung, -rekonstruktion, Verfasserschaft, literarische Gattung, Inhalt und Bedeutung des Werks näher eingegangen und in einem zweiten Teil der historische Hintergrund des Späteren Zhao-Reiches sowie die Geschichte der Stadt Ye vorgestellt, wobei in diesem Zusammenhang auch die durch archäologische Ausgrabungen gewonnenen neueren Erkenntnisse am Standort der Stadt Ye teilweise miteinbezogen werden (S.26-27). Ein interessanter Beitrag zum näheren Verständnis kulturhistorischer Begebenheiten dieser kurzlebigen, von Umbrüchen und Veränderungen geprägten Epoche.

Myriam Girgis